Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 7 (1925)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen / zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 41. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 12 | **Aarau, 21. März 1925** | **VII. Jahrgang**

Schweiz.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 19. März.

Vier seit der letzten Session **verstorbene** Männer des öffentlichen Lebens, Weltpostdirektor alt Bundesrat Décoppet, General Wille, Bundeskanzler Steiger und der bündnerische Nationalrat Caflisch erhielten am 16. dies zu Beginn der neuen Tagung die üblichen letzten Ehrenbezeugungen der eidgen. Räte. Des 50jährigen Bestehens und der Tätigkeit des Bundesgerichtes in Lausanne wurde von den Präsidenten anerkennend gedacht. Dann ging es in beiden Ratsälen mit Eifer in die Fülle der harrenden Arbeit hinein.

Im Nationalrat bildete die zwischen der Schweiz und Frankreich abgeschlossene **Schiedsordnung bezüglich der Freizonen Hochsavoyens und von Gex** das Hauptraktandum der ersten Sessionswoche. Trotz mannigfacher kritischen und warnenden Stimmen, die in der Presse laut geworden waren, wurde die Schiedsordnung mit einer im Nationalrat seltenen Einmütigkeit aller Parteien genehmigt. Es wurde festgestellt, daß eine Verwerfung keinen Sinn hätte, auch wenn die Schiedsordnung nicht in jedem Punkte ganz befriedigt; mehr konnte unter den gegebenen Verhältnissen nicht erreicht werden. Von verschiedenen Rednern wurde die Ueberzeugung geäußert, daß die schweizerischen Interessen weitgehende Berücksichtigung gefunden haben, so viel dies in einem von zwei Seiten abgeschlossenen Vertrag **möglich ist. Die Schweiz kann nun ihren Rechtsstandpunkt** vor einem neutralen Gerichtshof uneingeschränkt, unter Vorlage aller Tatsachen und Beweisurkunden verfechten, und Frankreich ist nicht befugt, den gegenwärtig in den Zonen vorhandenen Zustand, den wir in der Schweiz als rechtswidrig betrachten, rechtserheblich geltend zu machen. Daran ändert auch nicht die Tatsache, daß Frankreich gegenwärtig an der schweizerischen Grenze Zollhäuser baut. Der Bundesrat hat gegen diese Bauten bei der französischen Regierung Verwahrung eingelegt, u. von Frankreich wurde die Versicherung abgegeben, daß es den Schiedsspruch, wie er auch ausfalle, anerkennen werde. So darf man in dieser Angelegenheit mit Ruhe, allerdings auch unter Aufwand von Geduld, der Zukunft entgegensehen. Dem schweizerischen Unterhändler, Herrn Professor Logoz, wurde sowohl vom Bundesrat als auch von der Kommission der Dank ausgesprochen für sein geschicktes Vorgehen.

Im **Ständerat** standen auf der Tagesordnung der beiden ersten Sitzungen die bundesrätlichen Vorlagen: 1. über den **Beitritt der Schweiz zum internationalen Uebereinkommen vom 4. Mai 1910 zur Bekämpfung des Mädchenhandels** und über die Genehmigung des internationalen Zusatz-Uebereinkommens vom 30. September 1921 zur Unterdrückung des Frauen- und Kinderhandels; 2. betreffend die Genehmigung des **internationalen Uebereinkommens vom 12. September 1923 zur Bekämpfung der Verbreitung und des Betriebs von unzüchtigen Veröffentlichungen. 3. Der Entwurf eines Bundesgesetzes,** das die Voraussetzung für die Ausführung der genannten internationalen Konventionen bildet. Der Berichterstatter der ständerätlichen Kommission, Herr Béguin von Neuenburg, der als schweizerischer Bevollmächtigter an der Beratung der Uebereinkommen von 1921 und 1923 in Genf teilnahm, empfahl **Eintreten,** auf alle drei Vorlagen. In einem besonders warmen u. sachkundigen Votum befürwortete Ständerat de Montenach aus Freiburg Zustimmung; er schilderte namentlich die Gefahren des organisierten internationalen Mädchenhandels, dem nur durch Zusammenschluß und gemeinsames Vorgehen der Staaten beizukommen ist; er machte ferner darauf aufmerksam, daß die Schweiz mehr und mehr das bevorzugte Durchgangsland für die Verbreitung unzüchtiger Literatur, Bilder und Filme zu werden droht. Bundesrat Häberlin äußerte sich speziell zum Artikel 1 des vorliegenden schweizerischen Gesetzesentwurfes, der nicht völlig übereinstimmt mit dem entsprechenden Artikel 177 des Entwurfes eines schweizerischen Strafgesetzbuches, obschon der letztere die Grundlage bildet. Er setzte sich mit der „aus Frauenkreisen" heraus verfochtenen Auffassung auseinander, daß jeder Frauenhandel unter Strafe zu setzen sei. Die Frauen haben recht, so führte er aus, wenn sie sagen, daß der Frauenhandel unter allen Umständen etwas Unmoralisches sei. Das Kriterium ist aber das, daß der Frauenhandel auch bei Personen über 21 Jahren **selbst bei ihrer Zustimmung** als strafbar erklärt werden soll. Nun ist in Absatz 2 des Art. 1, den die Frauen zu übersehen scheinen, festgelegt, daß überall da, wo Täuschung, Gewalt, Drohung, Mißbrauch der Notlage angewendet wird, auch Strafe eintreten soll. Ja noch mehr als das, da wo der Handel **gewerbsmäßig** vorgeht, ist er **selbst bei voller Zustimmung strafbar.** Man kann, so sagte Hr. Häberlin, entschieden über das Ziel hinausschießen, indem man in das persönliche Selbstbestimmungsrecht eingreift, das die Frauen mit Recht auch für sich beanspruchen. Der Redner erläuterte seine Auffassung an einigen Beispielen. Bei der Detailberatung des Bundesgesetzes blieb diese Auffassung unbestritten. Entgegengekommen wurde dagegen Wünschen aus Frauenkreisen betreffend Festsetzung der Altersgrenze auf 18 anstatt auf 16 Jahre in Ziffer 2 des Artikels, entsprechend einem Antrag Wettstein-Isler. Der **wichtige Artikel 1** des Gesetzes ging in folgendem Wortlaut aus der Beratung hervor:

1. Wer Frauen- und Kinderhandel treib', indem er eine Person, die das einundzwanzigste Lebensjahr noch nicht vollendet hat, anwirbt, verschleppt oder entführt, um der Unzucht eines andern Vorschub zu leisten, wer Frauenhandel treibt, indem er eine weibliche Person, die das einundzwanzigste Lebensjahr vollendet hat, gewerbsmäßig oder durch Täuschung, Gewalt, Drohung, Mißbrauch ihrer Notlage oder ihrer durch ein Amts- oder Dienstverhältnis oder auf ähnliche Weise begründeten Abhängigkeit oder durch irgendein anderes Zwangsmittel anwirbt, verschleppt oder entführt, um der Unzucht eines andern Vorschub zu leisten, wird mit Zuchthaus bestraft.

2. Die Strafe ist Zuchthaus nicht unter drei Jahren:

wenn die Person das 18. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hat,

wenn sie die Ehefrau, das Kind, Großkind, Adoptivkind oder Stiefkind des Täters ist oder wenn sie ihm zur Pflege, Obhut oder Aufsicht anvertraut ist,

wenn sie in das Ausland verbracht worden ist,

wenn sie einem gewerbsmäßigen Kuppler überliefert werden sollte,

wenn eine Person unter einundzwanzig Jahren gewerbsmäßig verhandelt worden ist,

wenn eine Person unter einundzwanzig Jahren durch Täuschung, Gewalt, Drohung, Mißbrauch ihrer Notlage oder ihrer durch ein Amts- oder Dienstverhältnis oder auf ähnliche Weise begründeten Abhängigkeit oder durch irgendein anderes Zwangsmittel angeworben, verschleppt oder entführt worden ist.

3. Wer Anstalten zu Frauen- oder Kinderhandel trifft, wird mit Zuchthaus oder Gefängnis bestraft.

Der Täter wird überdies in jedem Fall mit Buße bis Fr. 20,000 bestraft.

Auch alle übrigen Artikel der Gesetzesvorlage wurden in der teilweise vom bundesrätlichen Entwurf abweichenden Fassung der Kommission angenommen. Die Ratifikation der Konventionen erfolgte sodann einstimmig. Der Nationalrat wird sich erst in der Innisession mit der Angelegenheit befassen.

Der bundesrätliche Bericht über **die Motion Keller betreffend die Uebergangsfrist für die Spielbanken** wurde vom Ständerat am 17. März behandelt. Mit 18 gegen 16 Stimmen wurde dem folgenden Antrag der Kommissionsmehrheit zugestimmt:

„Der Bundesrat wird eingeladen, den Termin für die Schließung der Spielbankbetriebe gemäß Art. 35, Abs. 3, der Bundesverfassung auf den 16. April 1926 anzusetzen."

Mehrere Redner betonten mit Nachdruck, daß die Bundesversammlung als oberste Gewalt (Art. 71 der B. V.) die Kompetenz besitze, den Tag der Schließung festzusetzen, da es sich hiebei nicht um eine bloße administrative Maßnahme, sondern um die Interpretation eines Verfassungsartikels handle. Der **Nationalrat** befaßte sich heute, am 19. dies, an zwei Sitzungen mit der Sache. Die Mehrheit der Kommission beantragt Zustimmung zum Ständeratsbeschluß. Der Rat wird am 20. ds. mit Namensaufruf Stellung nehmen.

Der **Nationalrat** hat in seiner Sitzung vom 20. ds. mit **91 gegen 91 Stimmen und mit Stichentscheid des Vizepräsidenten Dr. Hofmann dem Bundesrat zugestimmt und sich damit für die Schließung der Spielsäle am 31. März 1925 erklärt.** (Beifall und Händeklatschen.) F. M.

—o—

Ausland.

Vertagt. — Zum leben oder sterben?

Das soll über 6 Monate, im September 25, die Völkerbunds-**Versammlung** in Genf ausmachen. Ausmachen? Bestimmen, beschließen, entscheiden? Ist alles zu viel gesagt. Lang ehe die Vertreter der Völker in Genf zusammentreten werden, ist in London und bei seinen Töchtern, den Dominions, über das Genfer Protokoll schon beschlossen, entschieden worden. Die Ueberweisung an die Herbstversammlung ist eine bloße Form, eine Höflichkeit, eine Anstandspflicht, und vielleicht ein nützlicher Zeitgewinn.

Berichten wir, wie es vorige Woche in Genf gegangen. — Der **Rat** widmete dem Protokoll wesentlich seine Sitzungen vom Donnerstag und Freitag. **Benesch,** Mitglied des Rates (Außenminister der Tschechoslovakei), einer der Hauptbeteiligten an der Schaffung des Protokolls, das man auch Beneschprotokoll nannte und nennt, gab den einleitenden Bericht. Dann nahm Präsident **Chamberlain** das Wort. Er verlas eine Stunde lang — monoton, heißt es — wie unpersönlich, unbeteiligt, die Erklärung seiner Regierung, nur die Hauptstellen seiner Kritik scharf hervorhebend.

Die britische Regierung kann — nach Rücksprache mit den Dominions — das **Genferprotokoll nicht annehmen.** „Das Ziel des Protokolls war, die allgemeine Beschränkung der militärischen Rüstungen zu erleichtern, gewisse Lücken des Völkerbundspaktes zu ergänzen. Wenn nun doch diese Lücken nicht ausgefüllt sind, so vielleicht deshalb, weil die Schöpfer des Protokolls eingesehen haben, daß die gegen das **Prinzip der allgemeinen und obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit** sprechenden **Bedenken** leicht die theoretischen Vorteile überwiegen könnten. — Das Protokoll hat die früheren Einwände der britischen Regierung gegen die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit keineswegs vermindert. Es **vermehrt die Verpflichtungen** der beteiligten Völker. Der Völkerbund wird durch dasselbe berufen, neue Kategorien von Konflikten zu regeln. Dadurch werden neue Gelegenheiten geschaffen, seinen Entscheidungen zu trotzen und natürlich auch neue Gelegenheiten, Zwangsmaßnahmen (Sanktionen) in Anwendung bringen zu müssen. . . . Die im Protokoll enthaltenen Zusätze sind nicht etwa eine einfache Aufklärung der Unklarheiten und füllen nicht die Lücken des Paktes aus. In Wirklichkeit stören sie nur das Gleichgewicht und ändern den Geist des Paktes. — Die Beharrlichkeit, mit der man von neuen Sanktionen spricht und Gelegenheit für deren Anwendung sucht; die Ausarbeitung eines militärischen Verfahrens lassen unfehlbar den Gedanken aufkommen, als ob der wichtigste Zweck des Völkerbundes nicht die Entwicklung einer freundschaftlichen Zusammenarbeit und bewußten Harmonie in den internationalen Angelegenheiten wäre, sondern den Frieden durch die Organisation des Krieges aufrecht zu erhalten — und vielleicht eines Krieges in viel größerem Ausmaß als bisher. — Warum sollte der neue Plan gelingen, wenn der alte schon so kläglich gescheitert ist? — Wenn es Staaten gibt, die mit der Abrüstung zögern, so sind es nicht die Lücken des Paktes, die sie abhalten, sondern die Furcht, daß im kritischen Moment der Pakt nicht sicher eingehalten werden könnte, oder daß irgend ein illoyales Bundesglied seine Verpflichtungen verletzen würde, oder daß ein Staat, der dem Völkerbund **nicht** angehört in brutaler Weise den Pakt auf die Seite schieben und die zum Schutze bestimmten Maßnahmen überrennen würde . . . . Das Protokoll gibt uns die **Sicherheit nicht,** wie groß auch seine sonstigen Vorzüge sein mögen. Es vermehrt dagegen die Uebertretungsmöglichkeiten, bietet aber nichts, was das Heilmittel verstärken könnte. Es vermehrt die Verantwortlichkeit eines jeden Völkerbundsmitgliedes tut jedoch nichts, um die ihm zufallenden Lasten besser zu verteilen. . . ."

Wir müssen abbrechen mit zitieren. Der Redner ging dann zu keinem **positiven** Vorschlag über, den Völkerbund lieber zu lassen, wie er ist, und ihn mit **Gruppenallianzen** zu ergänzen, die, zeitlich und räumlich den jeweiligen Bedürfnissen und Verhältnissen angepaßt, innerhalb des Völ-

Feuilleton.

Aus dem Tagebuch einer Frau.

von E. Tanner.

(Nachdruck verboten!)

H., im April 192..

Ein taufrischer Morgen ist aufgegangen. Qual und Köstlichkeit für die gemarterte Seele, die nicht vergessen will, wie einst eine bräutliche Frau einen Kirschbaum umfing und im Uebermaß von Glück, blühend wie er, die duftigen Blüten küßte. Ich soll hier gesunden und nicht eher wiederkehren bis ich stark bin wie früher, haben sie mir zu Hause gesagt. Ich soll ausruhen von der Last, die ich abgeworfen habe. Aber die Last war doch meine Liebe. Und daß er, den ich liebte, mich so enttäuschte, kann ich nicht vergessen. Wie war es doch fürchterlich, als sie kam, die Ahnung, daß in diesem gesunden männlich-schönen Körper ein feiges verlogenes Wesen wohnte, das herrisch nach unten, nach oben sich duckte. Und wie war das häßlich, als er die erwiesene Untreue nicht zugestehen wollte. Wie war er häßlich. — Und ich — die Stolze, Gedemütigte — schämte mich und wurde elend. Ich hatte ihn doch geliebt und ich liebe ihn vielleicht noch.

Ich bin wissend geworden. Früher hörte ich so viel unbeirrtes Lachen. Der Schmerz öffnet die Augen der Seele, eine Binsenwahrheit. Ich weiß jetzt, daß ich in einer eigensüchtigen, glücklichen Abgeschiedenheit lebte. Nun bindet mich das Leid mit tausend Fäden an **alle Herzen, die** je gezuckt in Not und Ohnmacht.

22. April.

Es ist merkwürdig. Ich sehe viel mehr als früher. In männlichen und weiblichen Gesichtern erkenne ich das Wesen. Viel Unechtheit sehe ich.

22. April.

Nur meine Freundin kennt die Fäden, die sich unheilvoll um mich weben bis zum Tag der schmerzvollen Befreiung. Ich soll ihr wahrhaftig schreiben, was ich denke und tue. Ich dachte an Briefe, die ich ihr schreiben würde, nun gibt es ein Tagebuch — glaube ich. Aber das kommt alles so aus mir, wie ein Sturzbach. Und doch schaut mich meine Nachdenklichkeit von weit her an.

23. April.

Meine Wünsche, die jener Mann in mir weckte, sind nicht eingeschlafen, sie sehen mich so lieblich an; aber ich werde sie alle zu Tode schlagen . . . .

Wäre ich doch wieder frei, so wie ich war vor zwei Jahren. Liebste Freundin, ich selbst habe die beiden Menschen zusammengebracht, und schuf mir das Unglück. Aber ich kann sie nicht hassen, er hat uns beide verraten, mich und sie, als er sie bei mir verleugnen wollte. Lüge ist etwas sehr Häßliches, das beschmutzt die Seele. Seine Lüge hat mich krank gemacht.

24. April.

Ich glaube, daß es in der Ehe viel Lüge gibt. Vielleicht müßte auch da einmal eine neue und reinere Form geschaffen werden. Was ich so sehe, ist meist Gemeinschaft der Möbel und der Portemonnaies. Was ich da schreibe, ist nicht wahr, oder nur halb wahr. Ich kenne zwei sehr schöne Ehen und ich kenne eine Frau sehr gut, die aus ihrer Ehe etwas Schönes gemacht hätte. Wie eine Künstlerin.

25. April.

Meine Freundin ist die Treue selbst. „Ich möchte wieder einmal Dein entzückendes Lachen hören," schreibt sie. Ja, ich möchte auch gern wieder lachen. Es ist sonderbar, oft wenn ich früher lachte auf der Straße, schauten sich die Menschen um nach mir. Und ich lachte doch leise, gar nicht auffällig. Liebste Freundin, ich muß heraus aus dieser Bitterkeit. Die Schönheit in der Landschaft beunruhigt mich, sie will mir etwas sagen, aber bloß meine Ohren hören, meine Seele nicht.

Nachts spät.

Es ist ja nur ein Kleines, wenn ein Mann die Frau, die er vorgab zu lieben, betrügt, sein Wort nicht hält. Es kommt alle Tage vor. Auch das Umgekehrte. Aber ich glaube vor Gott ist es nichts Kleines.

26. April, morgen früh.

Wer hat einmal gesagt: über Deinen Mund und Dein Lachen könnte ich ein Buch schreiben. Zum Lachen müssen zwei sein, Weinen muß man allein.

30. April.

Ich denke viel Böses, ich weiß es ganz gut. Ich hasse jetzt ebenso, wie ich liebte. Ich möchte nichts mehr wissen, nichts mehr wissen von allem.

5. Mai.

Widersinn des Lebens. Ich liebe einen Mann, der mir nicht antworten konnte und mich liebt ein Mann aller Verdienste voll, den ich nicht lieben kann. Aber er wird sich trösten. Hat nicht der niedrigste, gemeinste Mann ein Weib wenn er eines haben will? Ich bin sehr häßlich geworden.

6. Mai.

Die Landschaft wird von Tag zu Tag reicher und strahlender. Ich sehe ein, daß ich diese Bitterkeit, die meinem Wesen wie ein Gift eingedrungen ist, von mir tun muß, sonst werde ich nicht gesund.

10. Mai.

Ich will mich aufmachen, um etwas Schönes zu sehen und zu finden und will es gewissenhaft aufschreiben, damit ich es nachher mir zum Trost wieder lesen kann. Ich will versuchen, nichts Böses mehr zu denken, mich zu befreien von einem Gefühl, das keine Liebe ist. Wie sollte es mir, der Kraftvollen, Gesunden nicht gelingen?

12. Mai.

Ein herrlicher Abend geht zur Neige. Nun will ich mein Bündelchen leeren. Zuerst am Morgen, als ich vor die Türe des Hotels trat, wedelte der Haushund freundlich und wollte von mir gestreichelt sein. Die Augen des stummen Tieres leuchteten. Auf dem Spaziergang streichelte ich die keimenden Aehren. Die geben uns das Brot. Sie nickten im zarten Wind. Weiter oben am Weg begegnete ich einem Burschen, der lächelte, ganz für sich. Als er mich sah, wollte er ernst werden, das gelang ihm aber nicht, und so lachten wir dann beide heiter. Ich war überrascht, wie hell meine Stimme klang. Unter dem Kirschbaum, den ich vor allen liebe, legte ich mich hin. Zuerst wollte ich ihn nicht ansehen, da ließ er seine Blütlein auf mich nieder, daß sie mich neckten auf Wangen und Mund. Da war ich wie ein Kind. Ich fing die zarten Blätter und zerbiß sie.

Nun wurde es schön. Ich sah dem schwarzen Stamm entlang, in das immer weichere Gewölk, in den blauen Himmel verschleiert vom duftigsten

kerbundes und in seinem Geiste sich auswirken können ohne die Gefahren, die dem Protokoll innewohnen.

Scharfe Kritik, die wir da aus der Rede des Briten gebracht. Ja, wenn sie auf Einzelheiten ginge; die ließen sich ändern. Dergleichen enthielt die Rede natürlich auch; wir haben davon, als dem Unwesentlicheren, nichts zitiert. Aber die Kritik ging auf den Kern, die Seele, den Grundgedanken des Protokolls, auf die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit als solche. Und es ist begreiflich, daß die Freunde des Protokolls im ersten Anwurf wie niedergeschmettert waren. Darauf aber folgte Briand mit einer Meisterrede, die im Namen Frankreichs dem Protokoll die Treue gelobte und mit ihrem idealen Schwung augenscheinlich die Teilnahme der Versammlung für sich hatte. Auch Benesch wagte eine bescheidene Verteidigung seines Werkes. Spanien und Brasilien, zur Zeit Mitglieder des Rates, erklärten ebenfalls, dem von ihnen unterzeichneten Protokoll treu bleiben zu wollen, wogegen Scialoia, als Vertreter Italiens, sich zu Chamberlain stellte. Am Schlusse der Sitzung nahm der Rat einstimmig eine Resolution an, die das Protokoll, begleitet mit den britischen Erklärungen und den andern im Rate gefallenen Voten zur weiteren Behandlung der Völkerbunds-Versammlung vom nächsten Herbst zuwies.

Die Verhandlungen über das Genfer Protokoll im Conseil haben seither die internationale Presse und die ganze Welt beschäftigt, weit mehr als jeweilen die sonstigen, mehr in der Stille vor sich gehenden Verhandlungen des Rates, die meist nicht in weitere Kreise dringen. Ueberwiegend, selbst in Frankreich, trotz seiner offiziellen Treue zum Protokoll, kommt die resignierte Auffassung zum Ausdruck, daß es mit dem einst fast schwärmerisch aufgenommenen Protokoll nun schon wieder aus sei, eine der vielen seit dem Kriege aufgestiegenen und wieder begrabenen Hoffnungen. Schon im Rate selber sprach der Grieche Venizelos von „einigen Blumen, die man auf das Grab des Protokolls streuen“ möge. Und Chamberlain, der am Montag auf der Heimreise nach Vereinbarung nochmals mit Herriot konferierte, antwortete am Abend bei einem Presseempfang auf die Frage, ob bei Herriot auch vom Protokoll gesprochen worden: „Ja, wir haben an seinem Sarg einige Tränen vergossen.“ — Dr. O. in den B.-N. schrieb am 14.: Nach allem, was man von den Sitzungen des Völkerbundsrates hört, muß man jetzt in Genf das melancholische Lied singen: „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“. (Weitere Verse aus dem bekannten „1919“ überschriebenen Studentenlied: .... „und drin auf Gott vertrauet trotz Wetter, Sturm und Graus. ... Das Band ist zerschnitten und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt? wer weiß, was er gewollt!“ „Jouernal de Genève raffte sich nach einigem Besinnen auf und schrieb: „Non, le protocole n'est pas mort.“ Und weiter: „Les Anglais, lorsqu'ils se mettent à avoir de l'imagination, sont de terribles gens.“ Das ging auf die von Chamberlain gezeichneten Gefahren des Protokolls.

Diese Gefahren sind ja nicht erfunden, nur hie und da etwas „gesucht“ oder „chargiert“. Der vorjährige englische Premier Macdonald beklagte dieser Tage in einer Rede an seine Parteigenossen den Rückfall in das System der Allianzen, das wieder zu Kriegen führen werde, wie es zum Weltkrieg geführt. Die konservative Regierung verwerfe das Protokoll nur, weil es von seinem, dem Labourkabinett, angeregt und zustande gebracht worden. Das mag schon mitgespielt haben. Aber aus den oben angeführten Sätzen geht doch wohl mit aller Deutlichkeit hervor, daß die englische Regierung das Protokoll verwirft, weil sie das obligatorische Schiedsgericht nicht will. Daran liegt es, und heute ist es diese Großmacht, die es zu Fall bringt, morgen kann es eine andere sein. Das ist nun so. Die Welt wird noch von Staatsegoismen, zumal großstaatlichen, regiert. Und der Völkerbund ist kein Ueber- oder Oberstaat, darf keiner sein. Er ist ein freier Verein von Staaten, kann keinen Staat zum Beitritt zwingen, keinen hindern auszutreten. Sein Stabbündel, seine Faszes sind nur vom Band der Freiheit umwunden und zusammengehalten, und es fehlt ihr das obrigkeitliche Beil. Das wahren die Staaten mit Eifersucht für sich. Wer denkt heute daran, daß wir in absehbarer Zeit auch nur unser kleines Europa zu einer irgendwie gearteten politischen Einheit zusammenbringen könnten? Wir sind noch fern von den „Vereinigten Staaten von Europa“. Nur aus verschleierter Ferne leuchtet schwach ein solches Gnadenjahr. Aber es ist gut, daß wir daran glauben, darauf hoffen, danach streben; denn das ist die erste Bedingung, daß das Vernünftige, Gute, Ideale dermaleinst Stand und Wesen sein könne.

Keineswegs aber sind wir nun der Meinung, daß das verworfene Protokoll völlig verlorene Liebesmüh gewesen. Vielmehr glauben und hoffen wir mit viel andern, daß das mit der Erinnerung an den Weltkrieg verbundene Entsetzen und das Grauen vor künftigen noch höllischeren Kriegen die im Völkerbund versammelten Völker bestimmen wird, mit dem Protokoll nicht auch seinen Friedensgedanken begraben zu lassen.

Von den übrigen Leistungen der diesmaligen, sehr arbeitsamen Ratssession in Genf müssen und können wir nur noch eine berühren, die Antwort des Rates auf eine Anfrage der deutschen Regierung bezüglich des im Prinzip beschlossenen Beitrittes Deutschlands zum Völkerbund. Der Rat sichert Deutschland zu, daß es unter völlig gleichen Rechten wie Pflichten Aufnahme finden und sofort einen ständigen Sitz im Rate wie die andern Großmächte haben werde. Ausnahmen und Begünstigungen könne der Bund nicht gewähren. Aber Deutschland werde seine Sache, auch bezüglich der von ihm dargelegten Schwierigkeiten, besser vertreten können im Bund als außerhalb. Das Schreiben schließt: „Der Völkerbund drückt zum Schluß den aufrichtigen Wunsch aus, daß Deutschland bald an seinen Arbeiten teilnehmen werde, und daß es damit für die Organisation des Friedens die Rolle spielen kann, die seiner Situation in der Welt entspricht.“ — Das ist nun wohl freundlich, schier freundschaftlich, fast herzlich. „Jounal de Genève: „très conciliante, même aimable, presque chaleureux.“ — Die Antwort kann Deutschlands zum Teil in seiner geographischen Lage begründeten Schwierigkeiten nicht wegwischen, und doch wird nun gesagt werden müssen: Wenn Deutschland dem Bund jetzt nicht beitritt, so will es eben nicht.
(E. F.)

Der Friedenskongreß der amerikanischen Frauen.

Wir haben in Nr. 52 des letzten Jahres kurz auf den Friedenskongreß hingewiesen, den die amerikanischen Frauen vom 18.—24. Januar in Washington abgehalten haben. „Woman Citizen“, das ausgezeichnete Organ der amerikanischen Frauenbewegung, bringt in seiner letzten Nummer darüber einen eingehenden Bericht. Wenn wir diesem Bericht eine besondere Aufmerksamkeit schenken, so darum, weil der Kongreß ein sehr treffendes Bild gibt von der Stellung einer außerordentlich großen Zahl von Amerikanerinnen gegenüber Problemen, die auch uns sehr am Herzen liegen, gegenüber dem Weltgerichtshof und dem Völkerbund, gegenüber Krieg und Frieden überhaupt. Alle die, die ihre Hoffnung auf die Vereinigten Staaten — auf Wilson — gesetzt haben, auf ihre moralische und tatkräftige Mitwirkung bei der Förderung des Weltfriedensgedankens, und besonders uns Frauen muß es mit großer Freude erfüllen, zu sehen, wie ernsthaft und aufrichtig sich die amerikanischen Frauen über alle Gegensätze hinweg zur gemeinsamen Förderung der Friedensidee zusammenfanden. 400 Delegierte aus dem ganzen Lande, die eine Mitgliedschaft von über 5 Millionen Frauen vertraten, nahmen an der Konferenz teil. Die Bedeutung liegt darin, daß diese Delegierten, erfüllt nun von der Friedensidee, heimkehren und alle die empfangenen Aufklärungen und Gedanken jede an ihrem Orte weitergeben, so daß so etwas wie eine Durchtränkung des ganzen Landes mit der Friedensidee stattfindet; eine Durchtränkung, die im Hinblick auf die Bildung einer öffentlichen Friedensmeinung in Amerika von großer Tragweite ist. Denn man darf nicht vergessen, auch in Amerika besteht so etwas wie ein überbetonter Nationalismus — einer der Hauptgründe, warum Amerika sich bis jetzt noch nicht zum Beitritt zum Völkerbund entschließen konnte.

Die Bedeutung der Konferenz wurde durch die Reihe von neun Frauen symbolisiert, die zwischen großen amerikanischen Fahnen auf der Präsidententribüne ihren Platz hatten. Es waren die Vertreterinnen von neun großen Frauenorganisationen, jede derselben die Verkörperung irgend eines großen Interessengebietes der Frauen-Erziehung, Prohibition, Arbeit, Religion, Staatsbürgerinnenschaft — die sich zusammengefunden hatten, um die Linien einer gemeinsamen Friedensarbeit festzulegen. „Können die Frauen der Vereinigten Staaten ihre Meinungsverschiedenheiten vergessen und sich zu einem eindrucksvollen und arbeitsfähigen Friedensprogramm zusammenfinden?“ frug Mrs. Catt, die die Leitung der Konferenz übernommen hatte, in ihrer Begrüßungsansprache. „Sollte dies nicht gelingen, dann laßt uns aufhören, uns zu wundern, daß die Nationen der Welt so langsam und so schwer zu gegenseitigem Glauben und gegenseitigem Vertrauen kommen können.“

Vor Beginn des Kongresses waren allerdings Zweifel laut geworden, ob es möglich sein könnte. Denn die einzelnen Organisationen waren nach ihren Interessen, Methoden und ihrem allgemeinen Geist tatsächlich sehr weit auseinander. Aber alle diese Zweifel verflüchtigten sich über der Befriedigung, die man bei der engen und herzlich aufrichtigen Zusammenarbeit empfand, die mit jedem Tage tiefer und wärmer wurde.

Die neun Organisationen, die dergestalt zusammenarbeiteten und eine Mitgliedschaft von über fünf Millionen Frauen umfaßten, waren die Vereinigung amerikanischer Universitätsfrauen, die allgemeine Vereinigung von Frauenklubs, die Nationale Vereinigung junger christlicher Frauen, die Nationale Liga weiblicher Wähler, die Nationale christliche Frauen-Abstinenz-Union, die Nationale Liga der Frauen-Arbeitergewerkschaften, der Nationale Rat jüdischer Frauen, der Frauenrat für innere Mission und die Vereinigten Frauenräte der nordamerikanischen Missions-Gesellschaften.

Keine von diesen Organisationen ist eine Friedensgesellschaft, ihre Hauptziele sind in ihren Namen angedeutet. Aber jede derselben hat eine Kommission oder gar ein Departement, das sich mit Fragen des Friedens und der internationalen Beziehungen beschäftigt, alle haben Studien über die Probleme von Krieg und Frieden gemacht. Aber keine dieser Organisationen treibt eine eigentliche pazifistische Propaganda im Sinne der Unterdrückung von Armee und Flotte, denn „diese repräsentieren das alte System der Verteidigung, das auch in Zukunft geehrt und respektiert werden muß, bis ein sicherer und gesunder Ersatz gefunden ist.“ Außerdem waren es alles Frauen, die in irgend einer Weise ihrem Lande während des großen Krieges ihre Dienste geleistet hatten.

Wenn also auch der eigentliche Pazifismus nicht vertreten war, so doch auch nicht der Militarismus, der die Sicherheit nur in einer gewaltigen Vermehrung der Rüstungen und in der Glorifikation des Krieges sieht. „Die Konferenz wird eröffnet,“ hieß es zu Beginn, „mit der festen Ueberzeugung, daß der Krieg ein Ueberrest der Barbarei ist, dessen Unterdrückung schon längst hätte erreicht werden sollen.“

Nichts überzeugte mehr von der Aufrichtigkeit dieser Frauen, als die ernsthafte Aufmerksamkeit, die sie einem gerüttelt vollen Programm einer ganzen Woche entgegenbrachten. Die Vorträge zeugten von gründlichster Kenntnis, vielfach auch von noch ganz unbekannten Details. Sie waren die Forschungsergebnisse von Männern und Frauen, die in diesen Fragen erfahren waren, die Jahre und Jahre von Arbeit an diese Probleme gewandt hatten.

Die ersten drei Tage galten den Ursachen der Kriege, die folgenden drei Tage der Verhütung, während am letzten Tage die Kommissionsberichte vorgelegt wurden.

Die Kriegsursachen wurden in psychologische, ökonomische, politische, soziale und solche geschieden, die ihren Ursprung in Steuer- und Zollinteressen haben. Als psychologische Ursachen sind zu nennen: Furcht, Mißtrauen, Habgier, Machtgelüste, Ehrgeiz, Rache, Haß, Eifersucht, Neid; unter ökonomischen: agressiver Imperialismus, ökonomische Rivalität, Schutz von Privatinteressen durch Regierungsorgane ohne Rücksicht auf das allgemeine Wohl, Bevölkerungsdruck, Kriegsgewinne, Mißachtung der Rechte unentwickelter Völker. Als politische Ursachen werden genannt: das Prinzip des Kräftegleichgewichts, geheime oder ungerechte Verträge oder Vertragsbruch, Mißachtung der Rechte der Minderheiten, Parteipolitik, politische Sanktion des Krieges, Organisation der Staaten für Krieg usw. Unter soziale Ursachen zählten: Uebertriebener Nationalismus, Wettrüsten, religiöse und Rassengegensätze, allgemeine Apathie, Gleichgültigkeit und Unwissenheit, Kriegspsychologie (hervorgerufen durch Bilder, Schulbücher und Kriegsbücher, häuslichen Einfluß, Presse), soziale Ungleichheit, soziale Sanktion des Krieges, Mangel an geistigen Idealen usw. Einer der Redner z. B. sagte, als er von der Massenpsychologie in Krieg und Frieden sprach: Männer treiben dem Kriege entgegen, Nationen aber müssen dem Frieden zusteuern — eine Wahrheit, die großen Eindruck machte und im Verlauf der Diskussionen wieder und wieder bestätigt und illustriert wurde. Ein anderer Redner, Mitglied der Tarif-Kommission der Vereinigten Staaten, führte aus, welch ein wichtiges Moment in der Kriegsbildung der Besitz der Rohmaterialien spiele. Hier stelle sich, sagte er, die fundamentale Frage: „Wem gehört die Erde?“ Heute noch sind enorme Quantitäten von wichtigen Produkten unter der Kontrolle großer Kolonialmächte. „Zuzugeben, daß Kolonialmächte oder Nationen, die ein Kontrollrecht über unentwickelte Länder ausüben, ein Recht haben zur Monopolisierung der Rohmaterialien, heißt Grund für Kriege schaffen. Die Rohmaterialien der Welt sollten allen Völkern offen sein.“ Ein anderer Redner griff die These an, daß die Nationen ökonomisch von einander unabhängig seien und wies nach, wie große Nationen nach neuen Gebieten griffen aus Motiven, die letzten Endes auf Angst zurückgehen. So, wenn England nach Aegypten griff aus Angst vor der Wiederholung eines Baumwollmangels, wie er seinerzeit durch den amerikanischen Bürgerkrieg verursacht wurde. Angst ist ein Ausdruck nationaler Unsicherheit. Nationale Unsicherheit, führte Pierrepont Noyes, ehemaliges Mitglied der Rheinlandkommission aus, führt zu Angst, Angst zu Mißtrauen und Mißtrauen zum Wettrüsten.

(Schluß folgt.)

—0—

Unberechenbares ....
und ein Vorschlag.

Unberechenbar seien Frauenspersonen, Rindvieh und Hühner in ihrem Verhalten einem plötzlich auftauchenden Auto gegenüber. So wurde es protokollarisch festgelegt in einem Urteil des Bezirksgerichtes Zürich. Eine gewisse Ungeschicklichkeit der Frauen im Verkehr mag zugegeben sein. Schlimmer aber ist Ungeschicklichkeit im Verkehrston, besonders beschämend im „wohlabgewogenen“ Spruch eines Gerichtes! Uebrigens ist es nicht auch unberechenbar, wie Herren Bezirksrichter von Frauen reden? Bald mit vollendeter Korrektheit und Wohlgezogenheit, bald mit beleidigendem Witz, je nachdem es ihnen um Geltung im Gesellschaftszimmer oder um den schallenden Beifall von ihresgleichen zu tun ist. Doch genug darüber; gehen wir zu anderem „Unberechenbaren“, das auch im Kanton Zürich spielt. Im zürcherischen Kantonsrat gab es jüngst eine kleine Abstinenzdebatte. Offiziere scheinen sich erlaubt zu haben, bei den Rekruten Abstinenzpropaganda zu treiben; wohl in der Meinung, es gehöre zur Offizierspflicht, dem Vaterland nüchterne, verantwortungsbewußte Soldaten zu erziehen, vielleicht auch in der Erkenntnis, daß alle Wehrhaftigkeit unnütz sei, wenn Volksgesundheit und Tüchtigkeit vom Alkoholismus untergraben werden, unsere gesamte Existenz durch riesige Ausgaben für geistige Getränke (730 Millionen Franken in einem Jahr) unendlich erschwert wird. Wie dem auch sei, mehrere Vertreter der B. B. P. wehrten sich für Weinglas und Schweizerfreiheit (was nützt dem Weinbauer und Wirt der Soldat, wenn er nicht trinkt?!) Und nicht wahr? der gute Tropfen und das Bierglas sind so etwas wie Säulen unseres Männerstaates, u. wenn man daran rüttelt, so kracht es irgendwie im ganzen Bau.

Die Diskussion scheint dann auf ein solches Niveau gesunken zu sein, daß ein Mitglied des Rates sich zu fragen gezwungen sah, „ob denn der Kantonsrat heute dem Volk ein gutes Beispiel gebe?“

Ja, das wollen wir uns auch fragen und wollen es in Zukunft recht oft fragen! Wir Frauen sind — mögen wir auch unberechenbar sein — gar nicht unbelehrbar. Stellen wir zum ersten nun fest, daß wir von den Parlamenten wirklich zu lernen haben. Zu lernen, wie man's macht und wie man's nicht macht. Zu lernen auch, ob jene Auffassung richtig sei, die so vielen unserer Schwestern tief im Blute liegt, und die ihren Ausdruck im klassischen Worte findet: „warum au s'Frauestimmrächt? Unseri liebe Manne mached ja alles so guet!“

Und nun der Vorschlag! Legen wir uns einmal ein „Freud- und Leidbüchlein“ an (oder eine Freud- und Leidecke im „Frauenblatt“!) und schreiben wir auf die Seite der Freude alles, was während eines Jahres Gefreutes, Großzügiges, Fortschrittliches, der Menschheit Dienendes in schweizerischen Parlamenten vorgeschlagen und sogar beschlossen wird, auch was uns in Urteilsbegründungen schweizerischer Gerichte einleuchtet und warme Zustimmung fordert. Und schreiben wir in die andere Ecke alles, zu dem wir im Namen unserer Kinder und der Menschheit Nein! sagen müssen. Dann kann jede Frau am Ende des Jahres selbst die Bilanz ziehen.

Ich glaube nicht, daß wir dabei Gefahr laufen, subjektiv zu sein; denn es liegt zu sehr im Wesen der Frau, zu verehren, was wirklich verehrungswürdig ist.

Wohl aber können uns die Augen aufgehen darüber, daß wir nicht nur als Mütter unserer kleinen Familien nötig und nützlich sind, sondern daß auch unsere große Volksfamilie der weiblichen Mitarbeit gar wohl bedarf.
M. L.-F.

Blütengewirr, hörte die Bienlein und spürte den warmen atmenden Hauch der grünenden Matte. Zwei Kinder kamen das Weglein hinauf. Die hatten eine armselige zerbrochene Puppe. Wir plauderten und als ich dem armen Mineli ein vorsichtiges Mündschi auf das schmutzige Mäulchen gab, hatte ich das Herz seines Mütterchens gewonnen. Die Augen fingen an zu strahlen und viele kleine Geschichtlein fielen aus dem ungeschickten Mündchen ...

Am Nachmittag las ich und ließ die Welt um mich versinken. Keyserling schilderte mir einen feuerspeienden Berg in Mittelamerika. Auch das war eine Freude, die mir heute geschenkt wurde. Den Menschen, die mich ansprachen, versuchte ich näher zu kommen und war freundlich mit ihnen. Und sieh, wieviel Freundlichkeit bekam ich zurück!

15. Mai.

Eben ist ein Brief von H. K. gekommen. Ich habe ihn gelesen und will mich, in Befreiung von mir selbst, auf meine Antwort vorbereiten. Er sagt, ich solle nicht gleich antworten. Er kann nicht verwinden, daß ich nein sagte. Er kann mich nicht vergessen. Wie soll ich ihm nur sagen, warum ich nicht kann. Er sagt, ich sei geschaffen, den männlichsten Mann glücklich zu machen. Soll ich ihm entgegnen, daß auch ich selber glücklich sein will. Soll ich ihm das Elend jener Liebe schildern, wie ich mit meiner ganzen Fraulichkeit und der ganzen Frische meiner Sinne jenen Mann umfing, wie ich langsam seinen Unwert ahnte, nicht glauben wollte, mich wehrte, ihm helfen wollte, bis mein Ideal verraten war? Soll ich ihm sagen, daß mein Gemüt verwundet ist, daß meine Kraft Schein ist. Ja, das ist wahr. Ich könnte eine Frau sein, die beglückt, eine Mutter. Es ist eine Sünde, wenn ich keine Kinder bekomme. Ich empfinde meine Begabung zur Liebe genau so heftig und beseeligend, wie der geniale Künstler, der allein in seiner Dachkammer leidet. Aber es ist besser für ein Weib, keine Kinder zu haben, als von einem Manne, den sie nicht liebt. Solche Geschöpfe entsprechen im Leben genau der Dumpfheit und Niedrigkeit, die sie erzeugten. Also, ich kann nicht anders antworten. Ich kann nicht zurück in die Behaglichkeit um eines ungeliebten Mannes willen.

Ganz sicher ist es, daß heute eine bestimmte Schicht von Frauen lebt, deren Geist und Gemüt ein hohes Ebenmaß erreicht, die ohne ihre männlichen Gefährten sein müssen. Die Ehelosigkeit dieser Frauen hat etwas Tragisches.

16. Mai.

Unsere Runde erweitert sich. Heute kam eine Frau von H. Eine Deutsche. Sie ist etwa 35 Jahre alt, vielleicht auch älter, hat zarte aber feste Hände, eine liebe liebe Stimme und eine Anmut in dem kräftigen Antlitz, das um das Kinn einen so kindlichen Zug hat. Ich werde mich sicher in diese Frau verlieben. Ich bin froh, daß sie keinen Mann bei sich hat. Ich wäre enttäuscht, wenn so eine friedliche Null neben ihr auftauchte. So jung und ungebrochen sieht diese Frau aus, und ein Salonmensch wie Raoul Auernhainer wagt es zu sagen, das dreißigste Jahr der Frau sei gleich dem sechzigsten des Mannes.

Die Frauen müßten sich eigentlich wehren gegen diese Art der Erledigung. Die Frauen müssen wollen länger jung sein. Ich bin jetzt dreißig und bin noch sehr jung. Und werde noch jung sein, wenn ich vierzig bin.

25. Mai.

Ich bin viel mit meiner Fremden zusammen. Noch selten ist mir ein Mensch so vom ersten Augenblick des Sehens sympathisch gewesen. Ich will mich wahrhaftig nicht als Menschenkennerin aufspielen, aber sie hat einen entzückenden Händedruck. Der verrät solche Kraft und warmes inneres Leben. Dabei sieht man die hohe Stirn und ist gewiß, daß die Frau nicht zum Durchschnitt gehört. Wir reden viel von Liebe und ich vermag ganz gut, meine Rolle der Unbeteiligten zu spielen. Neulich erzählte sie von den vielen Ehescheidungen, die in ihrem Lande vor sich gehen. Was da an Glaube an den Menschen verloren geht, ist erdrückend. Eine feine zarte Frau hat sich mit ihrem Kutscher davon gemacht und den Mann und drei junge Kinder verlassen.

26. Mai.

Meine Fremde ist denn auch kein gewöhnliches Menschenkind. Sie ist die Malerin F. F. Ich werde viel von ihr haben.

26. Mai.

Die Menschen tragen Masken. Darum die vielen leeren Gesichter. Ich glaube zum Beispiel, daß jener knurrige Alte, dessen Originalität mich manchmal ergötzt, zu Hause ein rechter Tyrann sein kann, geizig und kleinlich mit Weib und Kindern. Und dann wieder kann ich mir denken, daß der gleiche Mensch, der schnauzig ist, vor seinem Vorgesetzten katzenbuckelt.

Ob auch meine Malerin eine Maske trägt? Ich glaube fast, daß unter dem anmutvollen Lächeln ein großes Leid ruht. Sie hat viel Neid und Anfechtung erfahren. —

26. Mai.

Einmal las ich in einem medizinischen Buch, daß unter der Narkose alle Gesichter sich entspannen und die Masken fallen lassen. Daß der Arzt viele, viele arme leidvolle Frauengesichter sieht.

27. Mai.

Ich führe, glaube ich, nun ein richtiges Tagebuch. Was wird meine Freundin dazu sagen? Ihr sagte ich, als ich mich in die Stille zurückzog, um zu erstarken: Du wirst alles, was ich denke und erlebe, erfahren. Aber ich dachte wirklich an Briefe, nicht an ein Tagebuch.

28. Mai.

Gestern Nacht wälzte ich mich lange herum und dachte an jene Kutschers Frau. Was hat sie dem ungebildeten, rohen Menschen zugeführt? Die Kraft, die Brutalität, die alles Zarte und Duftige mit rohen Händen vernichtet? oder war die Frau von Stand einfach eine Dirne?

Ich selbst habe Kraft und Roheit verwechselt, Brutalität mit Männlichkeit. Ist es so, daß die Liebe im ersten elementaren Empfinden nicht nach dem Wert des Geliebten fragt. Irgendwo wird nun diese adlige Frau vorkommen ... Marie Grubbe.

20. Juni.

Lange schrieb ich nicht. Mußte die Menschen fliehen, weil die Schatten mich wieder bedrängten. Ein Traum kam mir gestern mit erschreckender Deutlichkeit in den Sinn. Es war vor einem Jahr, die Nacht vor der grausamen Helle. In den leeren Straßen der Stadt irrte ich, vom Fluß herauf bedrohten mich die schmutzigen Fluten, die immer höher stiegen und mich verderben wollten. Ich floh und von oben kam mir ein Mann entgegen und trieb mich mit Gewalt hinunter in jenen schweren Strom. Ich zitterte im namenlo-

Nachschrift der Red. Wir nehmen die Anregung, ein gemeinsames „Freud- und Leidbüchlein" in unserem Frauenblatt zu führen, mit Vergnügen auf und möchten hiemit unsere Leserinnen ermuntern, recht fleißig ihre „Eintragungen" in dasselbe zu machen. An Gelegenheiten dazu dürfte es wahrscheinlich nicht fehlen.

—0—

Die Frauen und die Parteien.

Wir geben nachstehender Zusendung Raum, nicht etwa weil wir uns mit der darin entwickelten Logik indentifizieren, sondern um zu zeigen, wohin die Frauen durch die ablehnende Haltung der Parteien getrieben werden könnten. Die Red.

Die abschlägige Antwort der freisinnig-demokratischen Parteileitung auf das Gesuch einer Frauengruppe, es möcht den Frauen die Mitgliedschaft in der Partei eingeräumt werden, zeigt uns Frauen deutlich den Weg, den wir zu gehen haben. Was stehn wir noch lange bettelnd vor unsern bürgerlichen Parteien? — Schließen wir uns der sozialdemokratischen Partei an, die die politische Betätigung der Frau in die Menschenrechte einreiht und für sie kämpft. Leicht werden wir uns trösten. Wenn der Ausschluß aus einer Partei, deren Banner nicht fester bannt, als daß der Zuzug von politisch interessierten Frauen männliche Mitglieder zum Austritt zwingt, kann nicht sehr schmerzlich sein. -a -r.

Für die Leolistiftung

sind weiter eingegangen von Frau M. St. Gallen Fr. 5.—; Ungenannt Fr. 5.—. Auch diesen Geberinnen unsern herzlichsten Dank.

Die Generalversammlung des Bundes österr. Frauenvereine

findet am 28. und 29. März in Wien im „Hause der Industrie" statt. Es wird unsere Schweizerfrauen interessieren, zu hören, daß unsere Frau Dr. Leuch aus Bern auf Einladung des Bundes österreichischer Frauenvereine bei diesem Anlaß zu den österreichischen Frauen sprechen wird, und zwar über „Die Nationalität der verheirateten Frau." Unter dem Gesamttitel „Internationale Frauenfragen" spricht Frau Gisela Urban (unsern Leserinnen als Mitarbeiterin unseres Blattes keine Unbekannte) über internationale Hausfrauenbestrebungen; über internationale Frauenpolitik Frau Ernestine Fürth; ebenso wird die Stellung der Frau im Berufsleben beleuchtet werden.

Eine interessante Tagung

veranstaltet der Bund deutscher Frauenvereine in Gemeinschaft mit dem deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen am 22. und 24. März in Berlin. Sie gilt der Körperlichen Erziehung der Frau. Dr. Gertrud Bäumer hält den einführenden Vortrag. Die Hauptvorträge betreffen: „Die körperliche Erziehung der Frau vom ärztlichen Standpunkt"; „Körperliche und seelische Gesamterziehung"; „Körperliche Erziehung der Frau im Hinblick auf die Berufsarbeit"; „Frauenturnen in Oesterreich"; „Neue Wege im Mädchenturnen"; „Form und Bewegung des Frauenkörpers in der darstellenden Kunst"; „Der Sport und seineEingliederung in die körperliche Erziehung der Frau"; „Der Rythmus" und schließlich „Der Tanz und seine Bewertung als Erziehungsmittel". Ergänzt werden die Vorträge durch Vorführungen im Stadion Berlin, von Frau Prf. Dr. Streicher aus Wien, die den Vortrag über „Frauenturnen in Oesterreich" inne hat. Mit der Tagung ist eine Ausstellung von Turn- und Sportkleidung für die Frau verbunden.

Die Tagung dürfte auch bei uns einem erhöhten Interesse begegnen. Es ist bezeichnend, daß die Frauenbewegung beginnt, auch dieser Seite der Frauenerziehung ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Sie holt hier etwas in ihr Interessengebiet herein, das nicht nur für die Frau von großer Wichtigkeit ist, sondern wo auch der Sehnsucht unserer Jugend in einem besonders glücklichen Maß begegnet werden kann. Vielleicht ist diese in einem sichern Instinkte hier der Frauenbewegung einen Schritt vorausgegangen, den sie nun schleunigst nachzuholen hat, will sie die Jugend nicht an sich vorbeigehen lassen. D.

—0—

Schutz für alleinstehende Mädchen.

Eine Meldung vom 12. dieses Monats aus Rom berichtet, daß an einer jungen Dame aus Frankfurt a. M. auf der Rückreise von Rom in einem Zugabteil ein Sittlichkeitsverbrechen verübt wurde und zwar durch einen Oberkontrolleur (!) der Eisenbahnmiliz aus Rom. Dieses Vorkommnis erinnert mich an ein Erlebnis, das mir im Jahre 1909 auf den italienischen Eisenbahnen begegnete: als 19jährige Tochter befuhr ich die Strecke Genua-Mailand in einem ziemlich überfüllten Zweitklaßabteil. Der diensttuende junge Kondukteur wies mich freundlich in ein Erstklaßabteil, wo es Platz genug habe, was ich dankbar annahm, da ich von der langen Reise ermüdet und ruhebedürftig war. Kaum hatte ich mich der langersehnten Ruhe hingegeben, erschien wieder dieser Kondukteur, setzte sich neben mich und wollte sich in Zärtlichkeiten ergehen, die mir bald zu bunt wurden. Mit kräftigem Stoß entwehrte ich mich diseer Zudringlichkeit und erklärte entschieden, sofort die Notbremse zu ziehen, wenn er das Abteil nicht verlasse. (In gefährlicheren Fällen wird man besser ohne weiteres die Notbremse ziehen). Dieser energischen Drohung gehorchte dann der pflichtsäumige Kondukteur, brachte aber bei der nächsten Haltstelle rachesüchtig das Supplementsbillett, das mir lieber war, als die unerwünschte Zudringlichkeit.

Eine Innerschweizerin.

—0—

Fortschritte des Frauenstimmrechts.

In zwei Ländern — Ländern, denen gegenüber wir uns sonst als die „Fortschrittlichen" fühlen — hat der Frauenstimmrechtsgedanke Fortschritte gemacht.

Die ungarische Regierung veröffentlicht eben einen Entwurf zu einem Wahlgesetz, nachdem das Wahlrecht den Männern vom 24., den Frauen vom 30. Jahre an zuerkannt wird, insofern sie seit drei Jahren in Ungarn ihren Wohnsitz haben und seit 10 Jahren das ungarische Staatsbürgerrecht besitzen. Das Stimmrecht wird für alle Stimmberechtigten als obligatorisch erklärt. Im „Suffrage des femmes en pratique" figuriert zwar Ungarn unter den „befreiten" Ländern; es hat auch einmal — nach dem Umsturz von 1918 — dazu gehört! Aber die „Gegenrevolution", d. h. die Reaktion hat viele, ja man darf wohl sagen die meisten Errungenschaften des Umsturzes — darunter mit dem allgemeinen eben auch das weibliche Wahlrecht — sachte und ohne viel Aufhebens „außer Kraft" gesetzt. Obige Meldung zeigt nun allerdings, daß die ungarische Regierung dem Druck der öffentlichen Meinung auf die Dauer nicht zu widerstehen vermag und sich nun nach und nach dazu bequemt, auf die Errungenschaften des Umsturzes zurückzukommen. Daß in dem stark agrarischen Ungarn die Erteilung des Wahlrechtes an die Frauen nicht denkbar wäre, wenn der Versuch nicht schon einmal gemacht worden wäre, leuchtet wohl ohne weiteres ein. Es geht aus dieser Meldung aber auch erfreulicherweise hervor, daß die Frauen eines Rechtes, das sie einmal besaßen, sich nicht so ohne weiteres wieder berauben lassen und daß sie in Verteidigung dieses Rechtes in ihrem Lande doch einen starken Widerhall finden müssen.

Von besonderm Interesse ist die Meldung aus Japan vom 10. März, daß im dortigen Abgeordnetenhaus eine Vorlage über das Frauenstimmrecht (wohl im Zusammenhang mit dem allgemeinen Stimmrecht) eingebracht worden sei. Die Tribünen, heißt es in den betreffenden Meldungen, seien von Delegationen von Frauenvereinen aus allen Teilen des Landes überfüllt gewesen; Anhängerinnen des Frauenstimmrechts hätten Flugblätter in den Wandelgängen verteilt oder sich agitierend in den Straßen bewegt. Die Vorlage wurde dann allerdings nicht behandelt, sondern — zugleich mit einer andern, die den Frauen das Recht erteilt, Staatsstellen zu bekleiden — zum Studium an eine Kommission überwiesen.

Welch gewaltigen Fortschritt für die Japanerinnen wie auch für den Stimmrechtsgedanken an sich in der Einbringung dieser Vorlage liegt, erhellt daraus, daß erst im Jahre 1922 die Japanerinnen überhaupt das gesetzliche Recht erhielten, politische Versammlungen (und Frauenstimmrechtsversammlungen sind politische Versammlungen) zu besuchen und sich als Mitglieder politischen Organisationen anzuschließen. Gleich nach Inkrafttreten dieses Gesetzes fanden in Kobe, Tokio und Osaka große Frauenstimmrechtsversammlungen statt, die von Tausenden und Tausenden von Japanerinnen besucht waren. Die Versammlung von Osaka z. B., an der über 3000 Frauen teilnahmen (man vergegenwärtige sich doch dies Bild: über 3000 Japanerinnen in ihren schönen Kimonos), wurden nicht nur Frauenfragen und Frauenstimmrecht besprochen, sondern gleich auch die politischen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse des Landes selbst diskutiert. So rasch wuchsen die Japanerinnen in ihre Staatsbürgerschaft hinein. Und nun ist es ihnen schon innerhalb dreier kurzer Jahre gelungen, ihre Sache vor ihr oberstes Landesparlament zu bringen. Und das im „zurückgebliebenen" Osten!

D.

Zur Trachtenbewegung.

Der Gedanke einer schweiz. **Vereinigung zur Pflege der Trachten und des Volksliedes** muß auf guten Boden gefallen sein, da er in kurzer Zeit sich verwirklichen konnte.

Die zweite Tagung in Freiburg, zu Anfang des Februars, war von etwa 70 Personen aus allen Gegenden der Schweiz besucht. Unter dem Vorsitz von Herrn Dr. G. Börlin, Obmann des schweizerischen Heimatschutzes, wurde die provisorische Kommission, in welcher auch Frauen tätig sind, erweitert und wird dieselbe anläßlich der nächsten größern Tagung in Bern definitiv bestellt. Auf Einladung aus Bernerkreisen wurde beschlossen, **an der Eröffnungsfeier der landwirtschaftlichen Ausstellung im September in Bern, zwei Trachtentage abzuhalten,** um dadurch dem Feste eine patriotische Weihe zu geben und gleichzeitig den Gedanken der Wiedereinführung der Trachten zu fördern.

Unter den Anwesenden in Freiburg waren unter anderen folgende Persönlichkeiten: Mme. Widmer-Curtat, Zentralpräsidentin der waadtländischen Trachtenchöre, Mme. Legler und Mme. Mermod, Präsidentinnen der Chöre von Neuenburg und Lausanne, Frau Dr. Sidler, Präs. vom Röseligartenchor Luzern, Frau Meier-Sonderegger, Heiden, Frl. Vigna Lansel, Egadiner Trachtenstelle, Sent, Neuenburgerinnen, Waadtländerinnen, Freiburgerinnen, Bernerinnen in Trachten, ferner die Herren de Schaller, Obmann des Heimatschutzes Freiburg, Herr Prof. Dr. G. Krafft, Lausanne, Herr Lang, Olten, Herr Bendel, Schaffhausen, Herr Gremminger, Trachtenstelle Amriswil, alles Vertreter der betreffenden Heimatschutzsektionen, Hr. Rudolf Münger, Bern, Maler, Herr Demme, Solothurn, Maler, Herr Emile Lauber, Komponist, Herr Matthey, Neuenburg, Dirigent etc. Der Chor des Herrn Abbé Bovet sang unter seiner kundigen Leitung schöne Volkslieder, welche durch Herrn Bovet erläutert wurden. Die Freiburger Tagung hinterließ bei allen Teilnehmern freudige Erinnerung.

Eine Bewegung, welche sich so rasch ausdehnt, ist nicht gewaltsam hervorgerufen, sondern aus einem Bedürfnis entstanden!

—0—

Hauswirtschaftliche Ausbildung.

Trotz aller Bemühungen privater und offizieller Art finden sich immer noch viel zu wenig Mädchen, die die Hausarbeit als Lebensberuf ergreifen. Sogar die Zahl der jungen Mädchen, welche die Hausarbeiten während 1—2 Jahren lernen, um die jedem Mädchen notwendige Ausbildung zu erlangen, ist noch verschwindend klein. Wir möchten Eltern und Vormündern dringend raten, über die Wichtigkeit und die Bedeutung der hauswirtschaftlichen Ausbildung eines jeden Mädchens nachzudenken. Denjenigen Mädchen, die nicht daheim oder in einer Haushaltungsschule in die Hausarbeit eingeführt werden können, sei die Hausdienstlehre empfohlen. Direkt schulentlassene und auch ältere Mädchen können bei guten Hausfrauen eine einjährige, vertraglich festgelegte Lehrzeit durchmachen, die mit einer vierwöchentlichen Probezeit beginnt. Die Dienstlehrtochter hat alle Mahlzeiten und meistens, aber nicht überall, auch Logis im fremden Haushalt; sie erhält einen kleinen Monatslohn und besucht jede Woche einen halben Tag die städtische Gewerbeschule. Die Mädchen seien speziell darauf aufmerksam gemacht, daß sich solche Lehrstellen viel besser als Laden- oder Bureaustellen finden lassen.

Die Berufsberatungsämter in der ganzen Schweiz, insbesondere auch das Amt für Berufsberatung in Zürich, Amtshaus III, 4. Stock, geben gerne jede gewünschte Auskunft.

—0—

Im Volksschulheim „Casoja"

auf der Lenzerheide (oberhalb Chur, 1500 M. ü. M.) findet vom 10. Mai bis 4. Juli zum dritten Mal ein Haushaltungskurs für ca. 15 junge Mädchen statt. Er ist wohl nicht ganz, was man sonst unter einem Haushaltungskurs versteht, denn die Leiterinnen sind sich bewußt, daß das, was unsere heutige Jugend braucht, nicht nur, vielleicht nicht einmal in erster Linie, Haushaltungskunde ist, sondern daß es vor allem gilt, ihr eine neue Orientierung für ihr Leben zu geben, Gegengewichte zu schaffen gegen die materialistische und folgerichtig auch genußgierige Atmosphäre, die sie umgibt, und die besonders für die Großstadtjugend eine schwere Gefahr bedeutet. Die wundervolle Bergwelt der Lenzerheide, Kunst und Literatur, vor allem aber die Beschäftigung mit den großen Menschheitsfragen, sollen dazu helfen, daß die jungen Mädchen neben dem äußeren Gewinn, der in der Erwerbung nützlicher Kenntnisse und in der gesundheitlichen Kräftigung besteht, auch innere Werte mitnehmen, wenn sie nach einigen Wochen wieder zu Tale steigen. Daß dies möglich ist, bezeugen die Teilnehmerinnen an den beiden ersten Kursen. — Casoja soll auch ein Versuch sein, etwas von dem zu verwirklichen, was die Motion Waldvogel gewollt hat: die Fühlungnahme der verschiedensten Volksklassen und Landesgegenden. Sind die Kurse vor allem für die weibliche Arbeiterjugend berechnet, hat es sich doch gezeigt, daß das Zusammenarbeiten mit Mädchen anderer Bildungsstufen beiden Teilen zum hohen Nutzen gereicht.

Der Unterricht umfaßt: Theoretische und praktische hauswirtschaftliche Arbeiten, wie Kochen, Putzen, Waschen etc., häusliche Krankenpflege, Handfertigkeit und Handarbeiten. Dazu kommen Besprechungsstunden über pädagogische und ethische Fragen und Einführung in Bürgerkunde, Geschichte oder Literatur. — Das Kursgeld wird den Verhältnissen angepaßt, soll doch der Kurs in erster Linie den Unbemittelten offen stehen. Nähere Auskunft erteilt Frl. Gertrud Ruegg, Gartenhofstraße 1, Zürich 4, an welche auch die Anmeldungen zu richten sind. M. F.

—0—

Zum Nachdenken.

In einem Dorfe in der Nähe von Bern erstickten drei kleine Kinder, weil das beim Ofen stehende Bettchen des Säuglings Feuer gefangen und das Zimmer mit Rauch erfüllt hatte. Als Hausbewohner der ahnungslos ihrer Arbeit obliegenden Mutter mitteilten, daß ein Unglück geschehen sei, brach sie mit dem Angstrufe zusammen: „Mein Mann wird mich totschlagen." So berichtet ein stadtbernisches Blatt am 13. März.

Am 14. März äußert sich eine „Stimme aus dem Volke" zur Frage der Abtreibung; sie lenkt in schlichter, ergreifender Weise die Aufmerksamkeit auf allerlei Frauennot. Unter anderem steht da: „Aber warum nur immer die Frau beschuldigen, die sich dem Manne hergeben muß, sehr oft, um Ruh und Frieden im Hause zu wahren." Zur selben Frage erschien im „Aufbau" eine Reihe ausgezeichneetr Beiträge. Im „Schlußwort" vom 13. März 1925, das man Männern und Frauen mahnend zu ernster, besinnlicher Lektüre empfehlen möchte, sagt der Arzt Dr. Mattmüller: „Es ist auch immer der Mann, der an die Entfernung einer unerwünschten Leibesfrucht zuerst denkt. Die Frauen tun es meist unter dem Druck der Angst („ich darf es dem Mann gar nicht sagen!")".

Immer wieder taucht da die Angst vor Brutalisierung durch den Ehegatten auf, in der höchsten Verzweiflung, in der resignierten Fürsorge für Hausfrieden, im Falle ernster Entscheidung, die Folgen gemeinsamen Tuns auf sich zu nehmen. Wie steht es da in weiten Kreisen mit der Ehe, die eine gegenseitige Hilfe sein soll? Wie steht es da mit der Freundschaft, mit der Lebensgemeinschaft in der Ehe? Ist die Frau nicht mitschuld an ihrer Angst? Wie steht es mit einer Erziehung, wenn sie nicht vermag, in der engsten Gemeinschaft wirkliche Gemeinsamkeit und Sicherheit der Seele für alle erstehen zu lassen?

So viele Fragen, so viele Wunden, so viele Aufgaben. Und man frägt sich, ob all die Frauenbemühungen um Mädchen-Bildung und Mädchen-Erziehung im Punkte erstrebter Gemeinschaft nicht dadurch zum Ungenügen verurteilt sind, daß sie die Erziehung und Bildung des Knaben zum „menschlichen" Mann, zum gütigen, selbstbeherrschten, hilfebereiten Menschen zu wenig im Auge behalten.

Damit soll ja nicht gemeint sein, als gäbe es keine solchen. Grad die Erörterung der Abtreibungsfrage durch eine Reihe von Aerzten, Pfarrern und Laien, die mit hohem Ernst und mit allem Nachdruck für den Schutz und die Hochachtung der Frauen eintraten, haben bewiesen, daß es solche glücklicherweise gibt. Und wir alle kennen im engen und im Bekanntenkreise wahre Ehen, kennen feines, edles Menschentum. Aber wir dürfen die Augen nicht verschließen vor den vielen Fällen, da Rohheit besonders die geschlechtlichen Beziehungen beherrscht. Daß hier ein Problem der Erziehung liegt, ist unbestreitbar und es sei hiemit Männern und Frauen zu weiterm Ueberlegen empfohlen. X.

Wegweiser

Basel: Montag den 30. März, 20 Uhr, im Blaukreuzhaus. Ortsgruppe Basel des schweiz. Bundes abstinenter Frauen: Antialkoholischer Film **„Die Karin von Tugmarshof".**

Baden: Samstag den 21. März, 20 Uhr, im Musiksaal des Bezirksschulhauses, Aargauischer Verband für Frauenfragen, Sektion Baden: **Wohnkunst „Einst und Jetzt",** von Herrn Dr. E. Briner aus Zürich.

Zürich: Donnerstag den 26. März, 20 Uhr, im Rathaussaal. Frauenbildungskurs: **Schwierige Kinder,** von Herrn Prof. Paul Häberlin aus Basel.

Montag den 23. März, 20 Uhr, im Volkshaus (großer Saal) und

Dienstag den 24. März, 20 Uhr, im Schwurgerichtssaal; Zürcher Frauenbund: **„Muß das Gesetz die Schwangerschaft schützen?"** von Frau Dr. Imboden-Kaiser aus St. Gallen.

sen Leid, ohne Hilfe dem Untergang geweiht zu sein. Das menschliche Unterbewußtsein ist ein feines Instrument. Ein paar Stunden später wußte ich, was die schmutzige Flut und was der Mensch bedeuten sollte, der mich verderben wollte.

20. Juni.

Heute bei Tisch hörte ich den plaudernden Stimmen zu. Wie sind doch oft die menschlichen Stimmen häßlich. Das klingt wie Blech, oder wie gesprungenes Glas. Oder dann klingt eine satte Behaglichkeit aus der Stimme, daß man zornig wird über jeden Bauch und über jedes fettglänzende Kinn. Wie bin ich heute wieder böse!

25. Juni.

Ich war heute den ganzen Tag in den Bergen. In aller Herrgottsfrühe ging ich weg. Ohne daß mich ein Mensch fortgehen sah. Und ich stieg und stieg immer höher, immer rascher. Wie ein Fieber hatte es mich erfaßt, daß ich auf die große Höhe kommen sollte, die mich jeden Morgen anglänzte, wenn ich den ersten Blick aus dem Fenster tat. Ich stieg Stunde um Stunde, aß nichts, trank nichts, wie wenn mein Leben davon abgehangen wäre, daß ich jene Höhe und keine andere zu erreichen hätte, so stieg ich ohne zu ermüden. Heute Nacht weiß ich, warum ich das tun mußte. Und das Fieber hat mich noch nicht verlassen, ich bin schwer und müde, aber ich muß noch aufbleiben, weil meine Seele fliegt, weil ich weiß, daß ich gesund geworden bin. Weil ich weiß, daß in Wahrheit alles Kranksein und Schwachsein von mir abgefallen ist. Wie das geschah? Kaum vermag ich es deutlich zu sagen.

Ich kam nach Stunden auf die Höhe und warf mich ins Gras, ins duftige kurze Gras. Und schloß die Augen, weil ich zu ermattet war zum Schauen. Und ich weiß erst jetzt, daß ich auch tiefe Täler und nahe schroffe Felsen sah. Aber wie ich so lag und träumte, hörte ich Stimmen um mich.

Willst Du gesund werden und frei und unabhängig, nicht mehr leiden, wieder fähig zum Leben und zum Arbeiten? Ja, ja, rief es in mir und tiefes tiefes Atmen zeigte mir die Last die ich trug und die mich so meiner selbst beraubte. Du hast verschiedene Heilmittel, alle sind von Menschen gemacht und von Seelen verwendet worden, die zu brechen vermeinten. Ich will sie Dir alle nennen, die Gärten und Wildnisse in denen sie ihr Leid abzuwerfen glaubten. Sie haben sich in Bewegungen, in Richtungen aller Art gestürzt, je nach Temperament und Rang, sie unterordneten ihre geschwächte Seele einer Autorität und wollten von ihr Kraft leihen. Die einen schrieben bekannte Namen moderner Männer und Frauen auf ihr leeres Panier und da tummelten sie sich und betäubten ihre Seele und machten aus ihr einen Kampfplatz für fremde Dinge. Und was für seltsame Gewänder taten sie sich um: Psychoanalyse, Autosuggestion, Theosophie, Okkultismus und so vieles andere noch. So vertauschten sie ihre Seele und glaubten, sie hätten an ihrem Ersatz, der nicht Fülle war, Kraft gefunden für ihre Krankheit. Nur ganz wenige blieben sich selbst treu. Die sich sagten: gut, du hast jetzt das, aus dem und dem Grund, den du nie erfahren wirst, erlitten, weil du deinem eigenen Schicksal begegnet bist. Du mußt da hindurch, weil es nichts anderes gibt, und weil es dir auch niemand abnehmen und erleichtern kann. Am Ende steht auch für dich die Ruhe, also mache dich ungesäumt auf den Weg, fliehe nicht, sondern stelle dich. Dies taten die Wenigen und sie litten wie alle, schwer und unerträglich, sie verzweifelten an sich und fluchten dem Gott, der sie geschaffen. Sie wollten davon gehen, aber sie hielten doch aus und gingen hindurch, grad mitten durch, durch das, was sie erlitten. Sie ermüdeten wohl auch auf ihrem Weg, aber sie machten sich immer wieder auf und zuletzt waren sie froh, weil sie sahen, wie schön und frei das Schreiten geworden war, wie sie sahen, daß sie auf einmal Berge und Täler im Menschen deutlich erkannten u. sie dankten dem Gott, der sie geschaffen und dankten für das Leid. Aber nie mehr vergaßen sie das erste und letzte; du selbst mußt es tragen, nicht abwerfen das Kreuz, das niemand für dich aufnehmen kann."

So ganz deutlich redeten die Stimmen. Ich verstand jedes Wort. Ich erkannte auf einmal, daß mein Schwachsein, mein Wegseinwollen von Daheim Flucht war, daß ich meinen Schmerz geliebkost hatte, gepflegt hatte wie einen Garten. Der Schmerz war also ein Land, durch das man wandern mußte, wie durch ein wirkliches Land, durch das es Wege und Irrwege, Wege des Wesens und Wege des Scheins gab, wie durch jedes Land. Und ich erkannte, daß ich durch meinen Schmerz hindurch mußte, genau so wie ich auf diesen Berg unaufhaltsam sehnsüchtig, von irgendwoher bedrängt, gewandert war.

Da erwachte ich aus meinen Träumen und hörte wie meine eigene helle klingende Stimme sagte: ich will hindurch, ich will gesund werden.

Ich sprang auf, fühlte nicht die Müdigkeit, keinen Hunger. Und sah nach der Sonne. Die hing schon tief. Da tat ich einen Jauchzer und schritt hinunter. Die Abendschatten kamen mir entgegen und verhutzelte Baumstämme schnitten mir neckische Gesichter. Ich aber schritt, lief, rannte und kam atemlos unten an. Und ging gleich auf mein Zimmer. Da bin ich nun und bin so glücklich und leicht wie schon lange nicht mehr. Ich werde gesund werden, ich werde in der alten Kraft arbeiten und alles Schöne lieben was mir beschieden ist.

Nun bin ich müde und will schlafen.

26. Juni.

Die herrliche Leichte ist immer noch in mir. Ich gehe jetzt bald heim. Noch ein paar Tage will ich wandern, als wäre ich neu geboren. Ich mag die Bücher, die mir meine schöne Fremde dagelassen hat zum Lesen, nicht mehr. Ich will jetzt hinaus. Aber ich will es nicht nur auf dem Papier und will auch das was ich denke und sinne und träume nur für mich erleben und nicht mehr aufschreiben. Ich will versuchen, so wahrhaftig und so natürlich und so schön zu werden, wie es in dieser Stunde in meiner Seele aussieht.

Die Blätter schicke ich heute noch an meine Freundin, ich will sie nicht mehr sehen.

—0—

Vom Büchertisch.

Rosa Klinke-Rosenberger. Geschichten zum Vorerzählen für Schule und Haus. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Preis geb. Fr. 6.—.

Die gediegene Auswahl aus der modernen Jugendliteratur bietet uns eine reiche Fülle passenden Sotffes zum Vorlesen und Vorerzählen. Lehrer und Lehrerinnen werden ihren Dritt-, Viert- und Fünftkläßlern mit den lebendigen, jugendfrischen Geschichten manche sonnige Schulstunde schaffen. — Auch Müttern, die in der glücklichen Lage sind, ihren Kindern etwa ein Abendstündchen widmen zu können, wird das feine Buch vorzügliche Dienste leisten. A. H.

Als **Erholungs-Aufenthalt**
eignet sich vorzüglich

Weesen a. Wallensee (Schnellzugstation)

einer der schönsten und mildesten Kurorte der Schweiz! / Kl. angesehene Schweizerfamilie empfängt das ganze Jahr hindurch in ihrem herrschaftlichen, komfortabl. Landhaus inmitten grossen, abwechslungsreichen Naturparks an unvergleichlich schöner staub- und nebelfreier Lage des Kurorts (nur 5 Minuten von der Station entfernt) eine kl. Anzahl Erholungsbedürftige und ruhige Feriengäste aus guten Kreisen. 1329
Interessenten belieben sich zu melden unter Chiffre **S F 1329** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Ecole d'Etudes Sociales pour Femmes
subventionnée par la Confédération
rue Charles Bonnet 6 - GENÈVE
Semestre d'été: 14 avril au 4 juillet 1925. Préparation aux carrières de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, secrétaires. Cours ménagers au Foyer de l'Ecole. Programme (60 centimes) et renseignements par le secrétariat. 1340

Hauswirtschaftliche Frauenschule „Jongny"
s. Vevey (Genfersee)
Prospekte und Referenzen durch die Leitung:
M. Anderfuhren-Müller.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. 1272

Ecole Ménagère, Bru p. Grandson
Cours réguliers 3, 6 ou 12 mois. Cours de vacances du 5 juillet au 26 août. Charmant séjour d'été. **Melle Rey.**

Privatkochschule Widmer
377
Witikonerstr. 53 **Zürich 7** Teleph. H. 29.02
Neue Kurse beginnen am 1. April

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil**
Nerven- u. Gemütskranke. Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) Sorgf. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: **Dr. Wannier.** Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

Knaben-Institut Clos-Rousseau
Cressier bei Neuchâtel
Handelsfächer und moderne Sprachen.
Semester-Anfang: 20. April. 1327
Carell-Quinche & Fils, Direktor und Besitzer.

Prilly-Lausanne **Pensionat und Haushaltungs-Schule „LA SEMEUSE"**
1210 (neue Organisation)
Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- und Kunstarbeiten, Malen, Musik. Haushaltungs- und Kochschule. Erlernen aller Hausarbeiten. Prospekt und Referenzen.

Ecole d'études Sociales pour Femmes
subventionnée par la Confédération
6, Rue Charles Bonnet, Genève.
Semestre d'été du 14 Avril au 4 Juillet 1925.
La première année de cours donne un complément d'instruction au point de vue économique, juridique et social. Les deux années une préparation complète aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, surintendante d'usines etc.) d'administration d'établissements hospitaliers, d'enseignements ménager et professionel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires. — Cours pour infirmières-visiteures en collaboration avec la Croix Rouge.
Le Foyer de l'école, rue Töpfter 17, reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères, comme pensionnaires. Cours de ménage; cuisine, raccommodage etc. pour externes. Programme 60 Cts. et renseignements par le secrétariat. 2041

Mme. Perret, Veuve du Colonel David Perret
à Cour-Lausanne, Grande Rive au bord du Lac
reçoit jeunes filles
aux études. Occasion de fréquenter les excellentes institutions de la ville. Egalement instruction à domicile: français, anglais, musique. Vie de famille. Confort moderne. Grand jardin. 1319

Waldstätterhof Alkoholfreies Hôtel und Restaurant
beim Bahnhof
Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Weymatt Alkoholfreies Restaurant Löwenstr. 9
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
1139 Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.

Privatkochschule Widmer
Witikonerstr. — ZURICH 7 — Tel. Hottingen 29.20
Beginn neuer Kurse: 16. Februar und 1. April.

SCHUH-CRÈME **RAS**
Erzeugt Hochglanz
Erhält das Leder

Preisaufgabe

Wo ist das „Landfreund"-Auto?
(Mit Tinte nachzeichnen.)
Ich schätze die Zahl der eingehenden Lösungen auf .... Stück
(Zahl deutlich mit Tinte einsetzen.)

Großes Preisausschreiben
des **„Landfreund" Bern** (Ratgeber für Haus, Hof und Garten)

Jeder, der die untenstehende Preisaufgabe an den „Landfreund", Bern, einsendet und zugleich bekannt gibt, wie hoch er die Zahl der eingehenden Lösungen schätzt, kann am Preisausschreiben teilnehmen, sofern er gleichzeitig für 6 Monate auf das vorzügliche reichillustrierte Familienblatt für Haus, Hof und Garten abonniert.
1500 PREISE gelangen im Laufe des Monat Mai unter notarieller Aufsicht zur Ausgabe.
1. Preis: 1 vollständig ausgerüstetes, fahrbereites, neues Automobil
„Ford" 4-Plätzer, mit allen modernen Finessen ausgerüstet, oder 1 „Fordson"-Traktor, je nach Wunsch des Gewinners. Weitere Preise: 1 Herren- oder Damenvelo, 1 Waschmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Regulator, 1 Phonograph, 1 Kaninchenhaus, 1 Petrolgaskocher, 1 Knabenleiterwagen, 1 Photo-Apparat, 1 Koch- und Backapparat u. v. a. m. Total 1500 Preise. Nähere Bedingungen siehe im Landfreund vom 20. März 1925, der jedem Teilnehmer kostenlos zugestellt wird. Wer sofort abonniert, erhält das Blatt bis Ende März gratis. Füllen Sie den untenstehenden Coupon sofort aus, senden Sie solchen mit der Lösung in verschlossenem Couvert, mit 20 Cts. frankiert, mit der Aufschrift: **Preisausschreiben,** an den **Verlag „Landfreund" Bern,** Breitenrainstrasse 97.

Der Unterzeichnete wünscht am „Landfreund"-Preisausschreiben teilzunehmen, sendet Ihnen hiermit die Lösung und abonniert zugleich für 6 Monate auf das Blatt. Der Abonnementspreis von Fr. 3.— ist sofort per Nachnahme zu erheben.
Genaue, deutliche Adresse: ....
136 ....

Zur Erhaltung der Gesundheit gehört der regelmäßige Genuß von Gemüsen. Sehr gemüsehaltig sind Maggi's Suppen, besonders die Sorten: Blumenkohl, Grünerbs mit Kräutern, Kartoffel, Reis-Julienne, Julienne (Gemüse), Tapioka-Julienne. Maggi's Suppen, richtig zubereitet, sind ebenso bekömmlich und nahrhaft, wie eine selber gemachte gute Suppe.

„Recofix"-Universal-Haushalt-Apparat
zum kochen, braten, backen, sterilisieren, dörren, warmhalten, aufbewahren, auf Gas, Petrol, Elektrisch, Holzherd etc., enorme Brennstoff- und Zeitersparnis. Einfache Handhabung. Kein Nährwertverlust. Größe 30 cm Fr. 17.—. Größe 34 cm Fr. 20.—. Lieferung franko, auf Wunsch zur Probe. Gratisprospekt durch die Alleinfabrikanten: Rehmann & Co., Biel.

Jeder kann die wunderbaren
italienischen Reliefstickereien
mit der weltberühmten
Relief-Stickmaschine
„Oscar Wichelhaus"
selbst herstellen.
Prämiert mit goldenen Medaillen der Ministerien für Unterrichts-Wesen und Handel und Industrie

Wiederverkäufer gesucht

Hoflieferant

Preis der Maschine mit illustriertem Katalog, der über 200 Abbildungen von Zeichnungen für Polster, Salon- und Schlafzimmergarnituren, Kleiderverzierungen und Hutschmuck, Stickereien für Kirchen u.s w. enthält, sowie **genaue Erklärung,** mit welcher ein jedes Kind ohne Lehrer das Sticken selbst lernen kann, frei ins Haus, einschl. aller Spesen **Schw. Fr. 6.75.**

Zahlungen sind bei Bestellung zu richten an die Postscheck-Rechnung Zürich No. VIII/11, 358. (Nachnahmesendungen werden nicht gemacht)

Oscar Wichelhaus, Milano (21), Italien
1257 Hoflieferant, Via Carlo Poma, No. 23.

Privatkochschule von Frl. Fecht
Genferhaus **Aarau** Bahnhofstr. 33
Kochkurse für gutbürgerliche und feine Küche
Dauer 5 Wochen 402
Prospekte und Referenzen zur Verfügung.

Weshalb zählen wir über
20,000 Damen
zu unsern ständigen Kunden?
Weil diese wissen, daß ihre gewobenen **zerrissenen Strümpfe** zum Preise von **65 Rp.** aus drei Paar zwei Paar, oder zu Fr. 1.10 mit neuem starkem Trikot tadellos repariert werden! **Ein Versuch und auch Sie werden unser treuer Kunde!** 1341
Neue Strümpfe zu Reklame reisen.
Strumpf-Reparaturfabrik 101, Flums (Kt. St. Gallen).

Birkenblut
Einzig zuverlässiges, natürliches Spezialmittel zur Beförderung des Haarwuchses, heilt Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen und verhindert das Ergrauen. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. Grosse Flasche Fr. 3.75. **Birkenblut-crème** gegen trockenen Haarboden Fr. 3.— und 5.— per Dose. **Birkenshampon** der Beste. 30 Cts. Feine **Arnikaseife** Fr. 1.20 per Stück. Erhältlich in vielen Apotheken, Drogerien und Coiffeurgeschäften oder durch 43
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181
Ablage in grösseren Ortschaften. 1265

Sparsame Hausfrauen
kaufen
Ia. weisse Kernseife 72%

	300	350	400 gr
10 Stück	5.60	6.20	6.80
20 „	10.80	11.40	12.60
50 „	23.—	26.—	29.
100 „	41.—	47.—	53.—

franko gegen Nachnahme von
Bella-Versand Langenthal H. 3
Auf Wunsch ein Gratisstück zur Probe.

Guet Buebehose

Preiswert e zu Dienen durch
Knabenschneiderei
Neustadt 63 Schaffhausen.

Anstricken
von Strümpfen und Socken, sowie
Ersetzen
der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seidenen Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle und Seide durch 1311
Strumpfstrickerei Altstetten, Zürich.

Familien Pension
für junge studierende Leute
Familienleben. Piano.
Komfort. 1221
Bescheidene Preise.
Rue de Lyon 61 bis, Genf.

Interne Frauenschule
Schulbehördlich anerkannt **Klosters** Schulbehördlich anerkannt
mit Kindergärtnerinnen-Seminar 1298

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 **Dählhölzliweg 14**
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen
durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 1136

Haushaltungsschule St. Gallen
Gegr. vom Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein
Bildungskurs für Hausbeamtinnen
Beginn: Mai 1925
Ausbildung reiferer Mädchen zu Leiterinnen größerer Hauswesen, Heilanstalten, Asyle, Kinderheime, Gemeindestuben, Reformgasthäuser etc.
Dauer des Kurses 1½ Jahre. Kursgeld Fr. 1500.—
Anmeldetermin: 28. Februar
Prospekte durch die Vorsteherin:
Sternackerstraße 7. 1317

Avenches (Kt. Waadt) **„Les Terrasses"**
Institut für junge Leute
Gründliches Studium der französischen, italienischen, englischen Sprache. *Vorbereitung auf Post-, Telegraph- und Eisenbahnexamen.* Handel, wissenschaftliche Fächer. Histor. Ort. Tüchtige Lehrkräfte Individ. Unterricht. Sorgf. Erziehung. Ges. Klima, gute Pflege. Mässige Preise. Ia. Referenzen. Illustrierter Prospekt und nähere Auskunft durch:
Ferienaufenthalt **Ernest Grau-Mooney,** Professeur
Direktor zw. Weihnachten und Neujahr in der Ostschweiz. Gelegenheit zu mündlichen Besprechungen.

Alpines Töchter-Pensionat „Bergheim"
Wengen, Berner Oberland, 1300 m hoch.
Franz. und engl. Konversation. Haushaltungsschule. Auf Wunsch Sprach- und Musikstunden etc. Wintersport, Sonnen-, Luft- und Liegekuren. — Prospekte.

Arosa 10 Betten Telephon 2.48 **Villa Sonnmatt**
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. - Pensionspreis von Fr. 8.50 an. - Prospekte und Auskunft durch die Inhaberin:
1238 **Berta Vögeli.**

Davos **Volkshaus u. Mädchenheim Graubündnerhof**
des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Sektion Davos
Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen und Mädchen.

Locarno-Monti Kl. ruh. Erholungsheim mit vegetar. u. Normalkost. Gelegenh. zu Sonnen- u. Wasserbädern. Diätkur. Pens. 7-8 Fr. Haus Neu-eboren. 1262

Institut Menager
Monruz près Neuchâtel. 1313
Cuisine, coupe et confection, Blanchissage, Jardinage Français. Langues. Musiques. Gymnastique.
Belle situation **Dir. Mr. u. Mme. W. Perrenoud**

Privat-, Sprach- und Haushaltungsschule, Yvonand
(am Neuenburgersee)
Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt. à208

Lausanne Les Marcottes, Montriond. Mme Delafontaine, dipl. Lehrerin, bietet 5 j. Mädchen angenehmes Familienleben bei guter Verpflegung. Franz., Engl., Musik, Prakt. u. künstl. Handarbeiten. Prosp. u. Ref. 3061

Bündn. Frauenschule Chur
empfiehlt den Besuch ihrer **Haushaltungs-, Näh-, Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen-Kurse.**
Beginn: 6. April 1925. 1312
Prospekte sind durch die Vorsteherin zu erhalten.

Institut J.-J. ROUSSEAU Ouvert aux personnes des deux sexes de 18 ans au moins qui se destinent aux carrières éducatives. - Psychol. de l'enfant. - Pédagogie - Stage à la Maison des petits - Enf. anormaux - Protection de l'enfance. Orientation professionnelle Sem. d'hiver: 15 oct.-22 mars. Sem. d'été: 1o avril-15 juillet Pr. progr. s'adr. 4, rue Ch. Bonnet, Genève.

Bern Kl. Pension für junge Leute, die die Schulen besuchen oder eine Lehre absolvieren. Schöne Lage. Vorzügliche Verpflegung. Beste Referenzen.
Frau Büchler-Girou,
1348 Belpstraße 11.

Stickereien
Letzte Neuheiten. Billigste Preise. Direkter Versand an Private. Verlangen Sie sofort die Mustersendung. Versandhaus **W. Handschin, Bern,** Muldenstr. 45. 1236

Qualitäts **Kaffee Merkur** 134 Filialen

Dauerhafte modernste
Vorhang-Repsstoffe
lichtecht, mit Seidenglanz 130 cm breit, per Mtr. zu Fr. 4.80
Otto Horber & Co.,
St. Gallen.
Vorhangfabrik, Poststr. 16/I

Die gute Küche verwendet
Delikatess - Cocosfett
PURA
Fabrikanten:
Walz & Eschle
Basel. 2190

Leinwand
Feld- u. Küchenschürzen
Handtücher 1217
Tischzeug und Servietten
Handarbeitsstoffe
bunte Bauernleinen etc.
beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

Verlag
seriöser, sucht **Memoiren,** Lebensbeschreibungen, wahre Geschichten, Abenteuerromane gegen gute Bezahlung. Einsendungen unter Chiffre **3 H 657** *befördert Rudolf Mosse* Zürich. 1349

Vorhänge
jede Art, jede Preislage.
Rideaux, Vitrages, Brise-bises, Draperien. Muster gegenseitig franko.
HERMANN METTLER
Rideauxstickerei, Herisau

Die schönsten
Blusen
werden d. Achselschweiss **verdorben.** „Hygro", das endlich gefundene **absolut unschädliche Schweissmittel verhütet dies.**
Kein Vertreibungsmittel.
42 Alleindepot: 1168
Rigi-Apotheke, Luzern 10
Preis Fr. 3.— per Flasche

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges
von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brand-Schäden, Wolf, Frostbeulen u. Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Das ist das beste
Linderungs-Mittel
bei
Husten & Katarrh

Malaga 1207
Direkter Import seit 30 Jahren. Laut amtlicher Analyse echt und feine Qualität. Liefere als Probe 5 Liter à Fr. 2.50 franko per Post. In Fässern von 16, 32, 64 Liter etc. bedeutend billiger. Eine Frau kam und sagte: „So, jetzt ist es mir wieder wohl von Eurem Malaga."
Lieferant mit Garantie:
Ed. Lutz, in Lutzenberg
bei Rheineck (St. Gallen).